



# St. Jakob

Der Kampf um ein Kind.

Rudensschmerzen, Zahnschmerzen, Farner und Viehzüchter

Ein kinderloses Ehepaar

Neuer Alarm-Signale

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

Die Erfahrung Bieler!

## Der Kampf um ein Kind.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie denn gefunden?“ fragte Baron Rudiger.

„Nein,“ erwiderte der Verwalter mit einem tiefen Athemzuge, „indefen glaube ich trotz alledem nicht, dass Sie es finden.“

„Auf dem Wege von der Stadt hierher ist ein Wagen gefahren, in dem eine Dame saß, dieser Wagen soll gegen Abend am Hause des Bankiers Ballendorf vorbeigefahren sein, wie meine Erkundigungen ergaben.“

„Sie sind nicht in das Haus hineingegangen?“

„Ja, Herr Baron, man wollte mich zuerst nicht vorlassen, endlich erfuhr Herr Rudiger Ballendorf, um nach meinem Begehre zu fragen.“

„Sie sagten ihm, dass Sie den Wagen nicht gesehen hätten, und dass Sie auch nicht wüssten, ob er jemals in das Haus gekommen sei.“

„Weiter!“ drängte der Baron ungeduldig, „als Wurz eine kurze Pause machte, um Alchem zu schöpfen und die nasse Stirne zu trocknen. Sie haben sich dadurch hoffentlich nicht einfach verloren?“

„Nein,“ erwiderte der Baron, „ich erreichte auch richtig mit meinen eigenen Dröhnen.“

„Herr Ballendorf verordnete hoch und tiefer, er wolle nichts von der Entführung des Kindes, die Frau Baronin sei allerdings heute Nachmittag ausgefahren, aber das Kind wieder heimgekommen.“

„Nun, das ist ja sehr gut,“ sagte der Baron, „aber Sie haben nicht gesagt, ob Sie den Wagen gesehen haben.“

„Mit dem Wagen hat es seine Richtigkeit,“ sagte jetzt Gottfried, „als er die Lampe auf den Tisch gestellt hatte, umher zu gehen, um ihn zu sehen.“

Der Baron blieb stehen, sein fieberglühendes Gesicht rief nach einem Augenblicke den ersten Anblick des Kammerdieners, auf dessen Treue und aufrichtige Theilnahme er bauen durfte.

„Nun und wo?“ fragte er.

„Zwischen drei und vier Uhr heute Nachmittag, der Gärtnere ging zur Stadt auf dem Wege, der hinter dem Parke her führt.“

„Auf der Hälfte dieses Weges ist der Wagen ihm begegnet; er erinnert sich auch, eine Dame darin gesehen zu haben, aber er hat nicht weiter darauf geachtet.“

„Und was hatte der Gärtnere in der Stadt zu thun?“

„Er besaß, er habe einige Spaten und andere Werkzeuge mit sich.“

„Er scheint es nicht verdächtig, dass dies gerade heute Nachmittag geschah.“

„Könnte der Gärtnere nicht die Nacht in die Stadt gebracht haben, dass die Jofe heute das Kind entführen sollte?“

„Nein, Herr Baron, diesen Verdacht theile ich nicht,“ sagte Gottfried mit überzeugender Aufrichtigkeit, „der Gärtnere ist ein ruhiger Mann, der sich zu solchen Schmeicheleien ganz gewiss nicht hergibt, außerdem war er auch nie der Freund Minna's.“

„Hat er die Dame in dem Wagen nicht erkannt?“

„Nein, der Wagen soll mit Windeseile an ihm vorbeigefahren sein.“

„Und später auf dem Rückwege hat er ihn nicht wieder gesehen?“

„Nein, Herr Baron.“

„Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Dame meine Frau gewesen ist,“ sagte der Baron leise, der seine Wankende wieder aufgenommen hatte, „war sie konnte ja an der Entführung des Kindes nicht Interesse haben. An den Verdacht, den ich auf Frau von Weilen gesetzt habe, dass die Familie Ballendorf für den Verlust dieser sorgenfreien und angenehmen Existenz nicht entzücklichen konnte.“

„Dennoch, Herr Baron, halte ich meinen Verdacht aufrecht,“ erwiderte Gottfried in demselben entschlossenen, zuversichtlichen Tone, in dem er den Verdacht gegen den Gärtnere zurückgewiesen hatte, „ich habe leider keine überzeugenden Beweise für ihn, aber was ich mit meinen eignen Augen gesehen, das lasse ich mir nicht abtreiben. Ich sah sie mit jenem Herrn von Weilen zusammen, den sie erst später vorgeführt wurde, sie spielten beide im Speisefaal Romedie, sie gaben sich den Anschein, als ob sie von dieser Begegnung gar keine Ahnung gehabt hätten, und doch hatten sie sich vorher ganz vertraulich miteinander geredet.“

„Das beweist diese Romedie? Ganz gewiss nichts Gutes, und ich bleibe dabei, Herr von Weilen war ein Abgesandter der Frau Baronin, der Frau v. Weilen zu raschem Handeln drängen sollte.“

Baron Rudiger schweig, er befahl dem Kammerdienere durch einen Wink, sich zu entfernen, und trat ans Fenster, um lange mit starrer Blick hinauszuschauen.

So langsam war dem Baron die Zeit noch zu vergehen, wie an diesem Abend, seine Ungeduld wuchs von Minute zu Minute.

Endlich hörte er das Rollen eines Wagens, er zog ungestüm an der Gledenschnur und befaß, daß der Verwalter unverzüglich zu ihm kommen solle.

„Edon vor dem Verwalter fand Herr Baron, sich ein, von ihrer Gemüthsabwegung schien sie sich vollständig erholt zu haben, der Ausdruck ihres schönen Gesichtes war ernst und ruhig.“

„Verzeihen Sie meine Ungeduld,“ sagte sie, „ich hoffe, der Verwalter bringt gute Nachrichten, vielleicht begleitet Veta ihn.“

„Mit welchem Entzücken wollte ich das Kind in meine Arme schließen!“

„Glauben Sie an die Erfüllung dieser Hoffnung?“ fragte er in süßlicher Erregung.

„Unmöglich ist sie nicht.“

„Aber sehr unwahrscheinlich.“

## Der Kampf um ein Kind.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie denn gefunden?“ fragte Baron Rudiger.

„Nein,“ erwiderte der Verwalter mit einem tiefen Athemzuge, „indefen glaube ich trotz alledem nicht, dass Sie es finden.“

„Auf dem Wege von der Stadt hierher ist ein Wagen gefahren, in dem eine Dame saß, dieser Wagen soll gegen Abend am Hause des Bankiers Ballendorf vorbeigefahren sein, wie meine Erkundigungen ergaben.“

„Sie sind nicht in das Haus hineingegangen?“

„Ja, Herr Baron, man wollte mich zuerst nicht vorlassen, endlich erfuhr Herr Rudiger Ballendorf, um nach meinem Begehre zu fragen.“

„Sie sagten ihm, dass Sie den Wagen nicht gesehen hätten, und dass Sie auch nicht wüssten, ob er jemals in das Haus gekommen sei.“

„Weiter!“ drängte der Baron ungeduldig, „als Wurz eine kurze Pause machte, um Alchem zu schöpfen und die nasse Stirne zu trocknen. Sie haben sich dadurch hoffentlich nicht einfach verloren?“

„Nein,“ erwiderte der Baron, „ich erreichte auch richtig mit meinen eigenen Dröhnen.“

„Herr Ballendorf verordnete hoch und tiefer, er wolle nichts von der Entführung des Kindes, die Frau Baronin sei allerdings heute Nachmittag ausgefahren, aber das Kind wieder heimgekommen.“

„Nun, das ist ja sehr gut,“ sagte der Baron, „aber Sie haben nicht gesagt, ob Sie den Wagen gesehen haben.“

„Mit dem Wagen hat es seine Richtigkeit,“ sagte jetzt Gottfried, „als er die Lampe auf den Tisch gestellt hatte, umher zu gehen, um ihn zu sehen.“

Der Baron blieb stehen, sein fieberglühendes Gesicht rief nach einem Augenblicke den ersten Anblick des Kammerdieners, auf dessen Treue und aufrichtige Theilnahme er bauen durfte.

„Nun und wo?“ fragte er.

„Zwischen drei und vier Uhr heute Nachmittag, der Gärtnere ging zur Stadt auf dem Wege, der hinter dem Parke her führt.“

„Auf der Hälfte dieses Weges ist der Wagen ihm begegnet; er erinnert sich auch, eine Dame darin gesehen zu haben, aber er hat nicht weiter darauf geachtet.“

„Und was hatte der Gärtnere in der Stadt zu thun?“

„Er besaß, er habe einige Spaten und andere Werkzeuge mit sich.“

„Er scheint es nicht verdächtig, dass dies gerade heute Nachmittag geschah.“

„Könnte der Gärtnere nicht die Nacht in die Stadt gebracht haben, dass die Jofe heute das Kind entführen sollte?“

„Nein, Herr Baron, diesen Verdacht theile ich nicht,“ sagte Gottfried mit überzeugender Aufrichtigkeit, „der Gärtnere ist ein ruhiger Mann, der sich zu solchen Schmeicheleien ganz gewiss nicht hergibt, außerdem war er auch nie der Freund Minna's.“

„Hat er die Dame in dem Wagen nicht erkannt?“

„Nein, der Wagen soll mit Windeseile an ihm vorbeigefahren sein.“

„Und später auf dem Rückwege hat er ihn nicht wieder gesehen?“

„Nein, Herr Baron.“

„Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Dame meine Frau gewesen ist,“ sagte der Baron leise, der seine Wankende wieder aufgenommen hatte, „war sie konnte ja an der Entführung des Kindes nicht Interesse haben. An den Verdacht, den ich auf Frau von Weilen gesetzt habe, dass die Familie Ballendorf für den Verlust dieser sorgenfreien und angenehmen Existenz nicht entzücklichen konnte.“

„Dennoch, Herr Baron, halte ich meinen Verdacht aufrecht,“ erwiderte Gottfried in demselben entschlossenen, zuversichtlichen Tone, in dem er den Verdacht gegen den Gärtnere zurückgewiesen hatte, „ich habe leider keine überzeugenden Beweise für ihn, aber was ich mit meinen eignen Augen gesehen, das lasse ich mir nicht abtreiben. Ich sah sie mit jenem Herrn von Weilen zusammen, den sie erst später vorgeführt wurde, sie spielten beide im Speisefaal Romedie, sie gaben sich den Anschein, als ob sie von dieser Begegnung gar keine Ahnung gehabt hätten, und doch hatten sie sich vorher ganz vertraulich miteinander geredet.“

„Das beweist diese Romedie? Ganz gewiss nichts Gutes, und ich bleibe dabei, Herr von Weilen war ein Abgesandter der Frau Baronin, der Frau v. Weilen zu raschem Handeln drängen sollte.“

Baron Rudiger schweig, er befahl dem Kammerdienere durch einen Wink, sich zu entfernen, und trat ans Fenster, um lange mit starrer Blick hinauszuschauen.

So langsam war dem Baron die Zeit noch zu vergehen, wie an diesem Abend, seine Ungeduld wuchs von Minute zu Minute.

Endlich hörte er das Rollen eines Wagens, er zog ungestüm an der Gledenschnur und befaß, daß der Verwalter unverzüglich zu ihm kommen solle.

„Edon vor dem Verwalter fand Herr Baron, sich ein, von ihrer Gemüthsabwegung schien sie sich vollständig erholt zu haben, der Ausdruck ihres schönen Gesichtes war ernst und ruhig.“

„Verzeihen Sie meine Ungeduld,“ sagte sie, „ich hoffe, der Verwalter bringt gute Nachrichten, vielleicht begleitet Veta ihn.“

„Mit welchem Entzücken wollte ich das Kind in meine Arme schließen!“

„Glauben Sie an die Erfüllung dieser Hoffnung?“ fragte er in süßlicher Erregung.

„Unmöglich ist sie nicht.“

„Aber sehr unwahrscheinlich.“

## Der Kampf um ein Kind.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie denn gefunden?“ fragte Baron Rudiger.

„Nein,“ erwiderte der Verwalter mit einem tiefen Athemzuge, „indefen glaube ich trotz alledem nicht, dass Sie es finden.“

„Auf dem Wege von der Stadt hierher ist ein Wagen gefahren, in dem eine Dame saß, dieser Wagen soll gegen Abend am Hause des Bankiers Ballendorf vorbeigefahren sein, wie meine Erkundigungen ergaben.“

„Sie sind nicht in das Haus hineingegangen?“

„Ja, Herr Baron, man wollte mich zuerst nicht vorlassen, endlich erfuhr Herr Rudiger Ballendorf, um nach meinem Begehre zu fragen.“

„Sie sagten ihm, dass Sie den Wagen nicht gesehen hätten, und dass Sie auch nicht wüssten, ob er jemals in das Haus gekommen sei.“

„Weiter!“ drängte der Baron ungeduldig, „als Wurz eine kurze Pause machte, um Alchem zu schöpfen und die nasse Stirne zu trocknen. Sie haben sich dadurch hoffentlich nicht einfach verloren?“

„Nein,“ erwiderte der Baron, „ich erreichte auch richtig mit meinen eigenen Dröhnen.“

„Herr Ballendorf verordnete hoch und tiefer, er wolle nichts von der Entführung des Kindes, die Frau Baronin sei allerdings heute Nachmittag ausgefahren, aber das Kind wieder heimgekommen.“

„Nun, das ist ja sehr gut,“ sagte der Baron, „aber Sie haben nicht gesagt, ob Sie den Wagen gesehen haben.“

„Mit dem Wagen hat es seine Richtigkeit,“ sagte jetzt Gottfried, „als er die Lampe auf den Tisch gestellt hatte, umher zu gehen, um ihn zu sehen.“

Der Baron blieb stehen, sein fieberglühendes Gesicht rief nach einem Augenblicke den ersten Anblick des Kammerdieners, auf dessen Treue und aufrichtige Theilnahme er bauen durfte.

„Nun und wo?“ fragte er.

„Zwischen drei und vier Uhr heute Nachmittag, der Gärtnere ging zur Stadt auf dem Wege, der hinter dem Parke her führt.“

„Auf der Hälfte dieses Weges ist der Wagen ihm begegnet; er erinnert sich auch, eine Dame darin gesehen zu haben, aber er hat nicht weiter darauf geachtet.“

„Und was hatte der Gärtnere in der Stadt zu thun?“

„Er besaß, er habe einige Spaten und andere Werkzeuge mit sich.“

„Er scheint es nicht verdächtig, dass dies gerade heute Nachmittag geschah.“

„Könnte der Gärtnere nicht die Nacht in die Stadt gebracht haben, dass die Jofe heute das Kind entführen sollte?“

„Nein, Herr Baron, diesen Verdacht theile ich nicht,“ sagte Gottfried mit überzeugender Aufrichtigkeit, „der Gärtnere ist ein ruhiger Mann, der sich zu solchen Schmeicheleien ganz gewiss nicht hergibt, außerdem war er auch nie der Freund Minna's.“

„Hat er die Dame in dem Wagen nicht erkannt?“

„Nein, der Wagen soll mit Windeseile an ihm vorbeigefahren sein.“

„Und später auf dem Rückwege hat er ihn nicht wieder gesehen?“

„Nein, Herr Baron.“

„Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Dame meine Frau gewesen ist,“ sagte der Baron leise, der seine Wankende wieder aufgenommen hatte, „war sie konnte ja an der Entführung des Kindes nicht Interesse haben. An den Verdacht, den ich auf Frau von Weilen gesetzt habe, dass die Familie Ballendorf für den Verlust dieser sorgenfreien und angenehmen Existenz nicht entzücklichen konnte.“

„Dennoch, Herr Baron, halte ich meinen Verdacht aufrecht,“ erwiderte Gottfried in demselben entschlossenen, zuversichtlichen Tone, in dem er den Verdacht gegen den Gärtnere zurückgewiesen hatte, „ich habe leider keine überzeugenden Beweise für ihn, aber was ich mit meinen eignen Augen gesehen, das lasse ich mir nicht abtreiben. Ich sah sie mit jenem Herrn von Weilen zusammen, den sie erst später vorgeführt wurde, sie spielten beide im Speisefaal Romedie, sie gaben sich den Anschein, als ob sie von dieser Begegnung gar keine Ahnung gehabt hätten, und doch hatten sie sich vorher ganz vertraulich miteinander geredet.“

„Das beweist diese Romedie? Ganz gewiss nichts Gutes, und ich bleibe dabei, Herr von Weilen war ein Abgesandter der Frau Baronin, der Frau v. Weilen zu raschem Handeln drängen sollte.“

Baron Rudiger schweig, er befahl dem Kammerdienere durch einen Wink, sich zu entfernen, und trat ans Fenster, um lange mit starrer Blick hinauszuschauen.

So langsam war dem Baron die Zeit noch zu vergehen, wie an diesem Abend, seine Ungeduld wuchs von Minute zu Minute.

Endlich hörte er das Rollen eines Wagens, er zog ungestüm an der Gledenschnur und befaß, daß der Verwalter unverzüglich zu ihm kommen solle.

„Edon vor dem Verwalter fand Herr Baron, sich ein, von ihrer Gemüthsabwegung schien sie sich vollständig erholt zu haben, der Ausdruck ihres schönen Gesichtes war ernst und ruhig.“

„Verzeihen Sie meine Ungeduld,“ sagte sie, „ich hoffe, der Verwalter bringt gute Nachrichten, vielleicht begleitet Veta ihn.“

„Mit welchem Entzücken wollte ich das Kind in meine Arme schließen!“

„Glauben Sie an die Erfüllung dieser Hoffnung?“ fragte er in süßlicher Erregung.

„Unmöglich ist sie nicht.“

„Aber sehr unwahrscheinlich.“

## Der Kampf um ein Kind.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie denn gefunden?“ fragte Baron Rudiger.

„Nein,“ erwiderte der Verwalter mit einem tiefen Athemzuge, „indefen glaube ich trotz alledem nicht, dass Sie es finden.“

„Auf dem Wege von der Stadt hierher ist ein Wagen gefahren, in dem eine Dame saß, dieser Wagen soll gegen Abend am Hause des Bankiers Ballendorf vorbeigefahren sein, wie meine Erkundigungen ergaben.“

„Sie sind nicht in das Haus hineingegangen?“

„Ja, Herr Baron, man wollte mich zuerst nicht vorlassen, endlich erfuhr Herr Rudiger Ballendorf, um nach meinem Begehre zu fragen.“

„Sie sagten ihm, dass Sie den Wagen nicht gesehen hätten, und dass Sie auch nicht wüssten, ob er jemals in das Haus gekommen sei.“

„Weiter!“ drängte der Baron ungeduldig, „als Wurz eine kurze Pause machte, um Alchem zu schöpfen und die nasse Stirne zu trocknen. Sie haben sich dadurch hoffentlich nicht einfach verloren?“

„Nein,“ erwiderte der Baron, „ich erreichte auch richtig mit meinen eigenen Dröhnen.“

„Herr Ballendorf verordnete hoch und tiefer, er wolle nichts von der Entführung des Kindes, die Frau Baronin sei allerdings heute Nachmittag ausgefahren, aber das Kind wieder heimgekommen.“

„Nun, das ist ja sehr gut,“ sagte der Baron, „aber Sie haben nicht gesagt, ob Sie den Wagen gesehen haben.“

„Mit dem Wagen hat es seine Richtigkeit,“ sagte jetzt Gottfried, „als er die Lampe auf den Tisch gestellt hatte, umher zu gehen, um ihn zu sehen.“

Der Baron blieb stehen, sein fieberglühendes Gesicht rief nach einem Augenblicke den ersten Anblick des Kammerdieners, auf dessen Treue und aufrichtige Theilnahme er bauen durfte.

„Nun und wo?“ fragte er.

„Zwischen drei und vier Uhr heute Nachmittag, der Gärtnere ging zur Stadt auf dem Wege, der hinter dem Parke her führt.“

„Auf der Hälfte dieses Weges ist der Wagen ihm begegnet; er erinnert sich auch, eine Dame darin gesehen zu haben, aber er hat nicht weiter darauf geachtet.“

„Und was hatte der Gärtnere in der Stadt zu thun?“

„Er besaß, er habe einige Spaten und andere Werkzeuge mit sich.“

„Er scheint es nicht verdächtig, dass dies gerade heute Nachmittag geschah.“

„Könnte der Gärtnere nicht die Nacht in die Stadt gebracht haben, dass die Jofe heute das Kind entführen sollte?“

„Nein, Herr Baron, diesen Verdacht theile ich nicht,“ sagte Gottfried mit überzeugender Aufrichtigkeit, „der Gärtnere ist ein ruhiger Mann, der sich zu solchen Schmeicheleien ganz gewiss nicht hergibt, außerdem war er auch nie der Freund Minna's.“

„Hat er die Dame in dem Wagen nicht erkannt?“

„Nein, der Wagen soll mit Windeseile an ihm vorbeigefahren sein.“

„Und später auf dem Rückwege hat er ihn nicht wieder gesehen?“

„Nein, Herr Baron.“

„Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Dame meine Frau gewesen ist,“ sagte der Baron leise, der seine Wankende wieder aufgenommen hatte, „war sie konnte ja an der Entführung des Kindes nicht Interesse haben. An den Verdacht, den ich auf Frau von Weilen gesetzt habe, dass die Familie Ballendorf für den Verlust dieser sorgenfreien und angenehmen Existenz nicht entzücklichen konnte.“

„Dennoch, Herr Baron, halte ich meinen Verdacht aufrecht,“ erwiderte Gottfried in demselben entschlossenen, zuversichtlichen Tone, in dem er den Verdacht gegen den Gärtnere zurückgewiesen hatte, „ich habe leider keine überzeugenden Beweise für ihn, aber was ich mit meinen eignen Augen gesehen, das lasse ich mir nicht abtreiben. Ich sah sie mit jenem Herrn von Weilen zusammen, den sie erst später vorgeführt wurde, sie spielten beide im Speisefaal Romedie, sie gaben sich den Anschein, als ob sie von dieser Begegnung gar keine Ahnung gehabt hätten, und doch hatten sie sich vorher ganz vertraulich miteinander geredet.“

„Das beweist diese Romedie? Ganz gewiss nichts Gutes, und ich bleibe dabei, Herr von Weilen war ein Abgesandter der Frau Baronin, der Frau v. Weilen zu raschem Handeln drängen sollte.“

Baron Rudiger schweig, er befahl dem Kammerdienere durch einen Wink, sich zu entfernen, und trat ans Fenster, um lange mit starrer Blick hinauszuschauen.

So langsam war dem Baron die Zeit noch zu vergehen, wie an diesem Abend, seine Ungeduld wuchs von Minute zu Minute.

Endlich hörte er das Rollen eines Wagens, er zog ungestüm an der Gledenschnur und befaß, daß der Verwalter unverzüglich zu ihm kommen solle.

„Edon vor dem Verwalter fand Herr Baron, sich ein, von ihrer Gemüthsabwegung schien sie sich vollständig erholt zu haben, der Ausdruck ihres schönen Gesichtes war ernst und ruhig.“

„Verzeihen Sie meine Ungeduld,“ sagte sie, „ich hoffe, der Verwalter bringt gute Nachrichten, vielleicht begleitet Veta ihn.“

„Mit welchem Entzücken wollte ich das Kind in meine Arme schließen!“

„Glauben Sie an die Erfüllung dieser Hoffnung?“ fragte er in süßlicher Erregung.

„Unmöglich ist sie nicht.“

„Aber sehr unwahrscheinlich.“

## Der Kampf um ein Kind.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie denn gefunden?“ fragte Baron Rudiger.

„Nein,“ erwiderte der Verwalter mit einem tiefen Athemzuge, „indefen glaube ich trotz alledem nicht, dass Sie es finden.“

„Auf dem Wege von der Stadt hierher ist ein Wagen gefahren, in dem eine Dame saß, dieser Wagen soll gegen Abend am Hause des Bankiers Ballendorf vorbeigefahren sein, wie meine Erkundigungen ergaben.“

„Sie sind nicht in das Haus hineingegangen?“

„Ja, Herr Baron, man wollte mich zuerst nicht vorlassen, endlich erfuhr Herr Rudiger Ballendorf, um nach meinem Begehre zu fragen.“

„Sie sagten ihm, dass Sie den Wagen nicht gesehen hätten, und dass Sie auch nicht wüssten, ob er jemals in das Haus gekommen sei.“

„Weiter!“ drängte der Baron ungeduldig, „als Wurz eine kurze Pause machte, um Alchem zu schöpfen und die nasse Stirne zu trocknen. Sie haben sich dadurch hoffentlich nicht einfach verloren?“

„Nein,“ erwiderte der Baron, „ich erreichte auch richtig mit meinen eigenen Dröhnen.“

„Herr Ballendorf verordnete hoch und tiefer, er wolle nichts von der Entführung des Kindes, die Frau Baronin sei allerdings heute Nachmittag ausgefahren, aber das Kind wieder heimgekommen.“

„Nun, das ist ja sehr gut,“ sagte der Baron, „aber Sie haben nicht gesagt, ob Sie den Wagen gesehen haben.“

„Mit dem Wagen hat es seine Richtigkeit,“ sagte jetzt Gottfried, „als er die Lampe auf den Tisch gestellt hatte, umher zu gehen, um ihn zu sehen.“

Der Baron blieb stehen, sein fieberglühendes Gesicht rief nach einem Augenblicke den ersten Anblick des Kammerdieners, auf dessen Treue und au